

Die handschriftliche Überlieferung

1. Vorgeschichte der Tradition

Wahrscheinlich im achten Jahrhundert, spätestens zu Beginn des neunten, wurde in Konstantinopel eine spätantike Handschrift mit den sechs Manetho zugeschriebenen Büchern in die neue Schrift umgesetzt.¹ Diesem Text wurde vielleicht damals das dem Maximos von Ephesos zugeschriebene Gedicht, das wahrscheinlich am Anfang schon verstümmelt war,² vorangestellt; es ist aber ebenso möglich, daß das Unzial-Exemplar bereits beide Texte enthielt.

Von diesem spätantiken Zeugen, auf den die nicht seltenen Maiuskelfehler der Überlieferung zurückgehen,³ kann man sich eine m. E. genügend klare Vorstellung machen. Seine Buchstaben hatten wahrscheinlich einen runden Ductus;⁴ Itazismen, die sich übrigens auch in dem wichtigsten Papyrus der *Manethoniana* (III J.) finden,⁵ kamen bereits vor;⁶ ferner können wir aufgrund einer Stelle vermuten, daß das antike Exemplar mit doppelten Lesarten ausgestattet war.⁷ Die Unzial-Handschrift wies mechanische Beschädigungen, namentlich an der rechten Seite einiger Folia, wo einzelne Buchstaben fortgelassen waren, auf – allerdings kann dieser Schaden schon in der älteren Überlieferung (oder sogar später, nämlich in der Minuskel-Vorlage von L) passiert sein.⁸ Schließlich wurde der Text, der sich schon in der Spätantike in einem korruptem Zustand befand, *metri causa* mehrfach interpoliert; derartige Korrekturen, die später im Mittelalter durch den Korrektor von L (L²) stattfanden, kamen m. E. schon in der alten Vorlage vor.⁹ Wie die ältesten Handschriften dieser Gedichte aussahen, vermögen wir nicht zu sagen: aus paläographischen Gründen könnte man annehmen, dass einer dieser Zeugen in einer nach links schrägen Schrift geschrieben war.¹⁰

¹ Der *terminus ad quem* hängt natürlich von der Datierung der Handschrift ab, die die *Manethoniana* überliefert, vgl. unten, 10.

² Die Handschrift des Ps.-Manetho fängt mit dem Gedicht des Maximos an, dessen Anfang nicht erhalten ist: es wird allgemein angenommen, daß ein Faszikel verloren ging.

³ Vgl. 3.254 *πουμεν* statt *πότιμω* (Verwechslung von T und Υ), 6.41 *θαιφθέντ'* statt *θλιφθέντ'*, 59 *ἐνούλησεν* statt *αἴν'* *ἔτλησεν* (wie 3.254), 1.136 *ἀμφιπόλας* statt *αμφι πόδας*.

⁴ Vgl. 6.562 *τελλομένου*, das zu *τελλοαένου* verdorben wurde (M → CA).

⁵ Vgl. unten.

⁶ Vgl. den kritischen Apparat zu 6.198.

⁷ Aus 3.80, wo L *ἴδρυσεν τῶν καὶ χρήματ'* liest, läßt sich vermuten, daß das Antigraphon *τῶν καὶ* las (καὶ war Korrektur oder v. l.); beide Lesarten wurden offenbar nebeneinander im Vers abgeschrieben. Ob die zwei Lesarten schon im Archetyp vorhanden waren, vermögen wir nicht sicher zu sagen.

⁸ Die Verse 5 310-1 waren im Antigraphon von L schon verstümmelt. Wie wir sehen werden, war dieses Antigraphon eine Minuskelhandschrift, s. unten.

⁹ 2.408, nachdem *δείελοι* schon in *δειλοί* verdorben war, wurde ein δ' des Hiatus wegen interpoliert. 3.271 wurde *τε* eingeschoben, als sich 271 und 270 im Laufe der Überlieferung vertauscht hatten; 6.363 kann man das überlieferte *Τιτάν δ' ὅτε λεύσση* daraus erklären, daß man die Endung *-αν* verlängern wollte (α ist allerdings schon lang).

¹⁰ Vgl. das Verderbnis *αραιφα* aus *ἀφαιρεῖ* (6.243).

Die *Manethoniana* waren schon in der Maiuskelhandschrift – vielleicht vom Anfang der Überlieferung an – durch Inhaltsangaben der einzelnen Bücher eingeleitet: einige davon sind uns erhalten, andere sind verloren gegangen; was das Inhaltsverzeichnis des ersten Buches betrifft, so steht m. E. fest, daß es im Mittelalter verfasst wurde – ich komme später darauf zurück.¹¹ Daß die astrologischen Abschnitte, die *σχήματα* der Planeten usw., durch Trennzeichen (*Paragraphoi*) aufgeteilt bzw. mit Symbolen der Planeten und des Tierkreises ausgestattet waren, ist wahrscheinlich – das gilt bekanntlich auch für andere astrologische Gedichte.¹²

Wir kommen in die Zeit des byzantinischen *μεταχαρακτηρισμός*. Ob das Antigraphon der Handschrift, die uns die Gedichte des Ps.-Manetho gerettet hat, das erste Minuskel-Exemplar war, bleibt unbestimmbar; daß es die einzige damals vorhandene Minuskelhandschrift war, ist zwar möglich, da dieser Text selten gewesen sein muß, aber ebenso unbeweisbar – Spuren eines (möglichen) anderen Zweiges der Überlieferung weisen eher auf die Existenz anderer Handschriften.¹³

Die Schrift des Antigraphon von L sah der seines Nachkommen sehr ähnlich: die Buchstaben ν und ρ waren oft verwechselt,¹⁴ sowie κ und ν ,¹⁵ ζ und ξ ,¹⁶ die in L so ähnlich sind, daß sie auch in seinen humanistischen Abschriften (und sogar in den gedruckten Ausgaben) zu verschiedenen Fehlern Anstoß gaben.¹⁷ Daß die bekannte Abkürzung \omicron für $-\omicron$ vorkam, die m. W. in L nicht verwendet wird, wird durch ein Paar Fehler bewiesen.¹⁸ Auch abgekürzte Substantive kamen vor – wenigstens gibt es in L solche Fehler, die sie voraussetzen.¹⁹

2. Die Handschrift L

Wie gesagt, sind die sechs Bücher der *Apotelesmatica* des Ps.-Manetho im *Laur. Plut.* XXVIII 27 (= L) auf den Folia 8^v–46^v überliefert. Die Reste des Gedichtes von Maximus gehen voraus;²⁰ den *Manethoniana* folgt ein Bruchstück eines dem Johannes von Damaskus zugeschriebenen Werkes über die sieben Planeten, dann astronomische Tabellen und Anmerkungen verschiedener Art.

Nigel WILSON datierte diese Handschrift, aufgrund deutlicher Ähnlichkeiten mit der Hand des Vat. gr. 1594 (Ptolemäus, *Almagest*), in das neunte Jahrhundert.²¹ Auf der Grund-

¹¹ Vgl. unten, 36.

¹² Vgl. STEGEMANN (1939) 12. Solche Zeichen bzw. *paragraphoi* finden sich in L (aus der Hand der Korrektors L²).

¹³ Die *excerpta* der Handschrift V: vgl. unten, 12.

¹⁴ Vgl. 2.468 *χαίρουτας* (L) statt *χανόντας* (KOECHLY – allerdings ist die Emendation m. E. nicht völlig sicher), 3.261 *ἠπέροισιν* statt *αἰπεινοῖσιν*, 3.419 *μοιρών* statt *μηρών*; 6.94 *μένοι* (L) statt *μέχρη* (das χ war schon verschwunden), 6.422 *παρύγοισι* statt *πανύγοισι*, 5.7 *ἄρα* statt *ἀνά*.

¹⁵ Vgl. 2.49 *δίνην*, das in *δίκην* umgestellt wurde.

¹⁶ Vgl. 2.367 *είξεται* statt *ίζωνται*.

¹⁷ Zur Verwechslung von ζ und ξ vgl. unten.

¹⁸ Vgl. 4.333 *μαρμαρυγήν δ' ἀκτίνος ὄτ' ἀν*, das in *ἀκτίν' ὄτ'* umgestellt wurde – also wurde die Abkürzung ($-\omicron$) vor *ὄτ'* ausgelassen; 6.477 *κείνος ἰδ'*, das *κείνοί γ'* überliefert wird.

¹⁹ 3.58 missverständnis der Kopist L *περ* als Abkürzung von *πατρ*.

²⁰ Über Maximus von Ephesos vgl. ZITO 2012.

²¹ Vgl. WILSON, 85.

lage der Identifizierung von Wilson schrieb Lidia PERRIA sie der sogenannten *Collectio Philosophica* zu und wies darauf hin, daß ihre erste Hand (L) auch in den ff. 278-284 des genannten Vaticanus anzutreffen ist.²² Schließlich kann, laut Guglielmo CAVALLO und Nadezhda KAVRUS-HOFFMANN, L mit dem „Kopisten Iib“ der *Collectio* identifiziert werden: ich gehe auf diese komplexe und bei weitem nicht gelöste Frage nicht ein und beschränke mich darauf, die Datierung von WILSON wiederzugeben.²³

Ein wichtiger Punkt betrifft die Unterscheidung der zwei Haupthände. Neben dem Kopisten der Handschrift (L) war nämlich ein Korrektor tätig (L²) der große Bedeutung hat, wie wir gleich sehen werden. Diese zweite Hand, die man mit dem „Kopisten IIa“ der *Collectio* identifizieren kann,²⁴ ist mit L gleichzeitig und schreibt mit einer dunkleren Tinte und einem anderen Ductus: von ihm stammen astrologische Symbole, die meisten Inhaltsverzeichnisse der Gedichte und einige astrologische Marginalien, ferner Satzzeichen,²⁵ Akzente und Spirituszeichen; vor allem aber wirkt L² als Interventionshand in fast jeder Textzeile: er korrigiert den Text (es handelt sich dabei vor allem um Itazismen) an sehr vielen Stellen nach Rasur, fügt das *iota mutum* hinzu – schreibt auch manche Verse neu.²⁶ Da L² eine zeitgenössische Hand ist, und seine Korrekturen vielfältig und meist richtig sind, darf man annehmen, dass er L erneut mit seinem Antigraphon kollationierte.

Einige Marginalien bzw. Korrekturen von L² deuten darauf hin, daß er am Rande oder *supra lineam* manche Varianten des Antigraphon eintrug, die L ausgelassen hatte: 2.3 ist z. B. größtenteils von L² geschrieben worden, der eine *v. l.* am Rande eintrug; 4.189 schreibt L² über *σελαγίματα -σι* (d. h. *σελαγίμασι*), als ob er eine doppelte Lesart des Antigraphon wiedergeben wollte. Man könnte vermuten, daß es sich um Konjekturen der zweiten Hand handelt – L² macht davon viele, wie wir sehen werden – nicht aber, wie ich glaube, im folgenden Fall: 3.132 schreibt L² *ὀππὸθι ῥέξουσι ἐξενέποιμι*, d. h. einen unvollständigen Hexameter, den L übergangen und KOECHLY, der Teubner-Herausgeber der *Manethoniana*,²⁷ zu Recht vermißt hatte; vielleicht war die Vorlage schlecht lesbar, L gab auf, sie zu entziffern, und L² schrieb dann ab, was er lesen vermochte – oder der Vers war schon verstümmelt und an den Rand geschrieben worden.²⁸ Man bekommt auf jeden Fall den Eindruck, als hätte sich L² bemüht, die Vorlage treu wiederzugeben: es ist möglich, daß es nicht die Aufgabe des Hauptkopisten war, die Marginalien des Antigraphon zu schreiben, sondern des Korrektors.

Das ist noch nicht alles. Neben den Varianten des Antigraphon, die, wie wir gesehen haben, L² sorgfältig einträgt, korrigiert er oft am Rand und *supra lineam* aus eigenem Ingenium, und versucht nicht selten den Text zu verbessern: die Ergebnisse seiner Konjekturen sind aber fast immer schlecht. Erstens verändert L² einige Pentameter des ersten Buches (dessen Autor, wie wir sehen werden, die Distichen des Anubio in Hexameter *κατὰ*

²² Vgl. MONACO, 38-9, PERRIA, 54 (und *passim*) und ZITO, 271-2.

²³ Vgl. CAVALLO, 254-255; KAVRUS-HOFFMANN, 24.

²⁴ So Lidia PERRIA.

²⁵ Die kritischen Zeichen sind in L zahlreich: sie wurden von MONACO, 64-73 sorgfältig analysiert.

²⁶ L behandelt ζ als einfachen Konsonanten, schreibt also sehr oft zwei ζ, wenn die Silbe gelängt sein muß (z. B. *ἔζζομαι*, usw.: vgl. 3.252 *et sim.*) – man kann jedoch nicht ausschließen, daß der Kopist die Schreibung ζζ schon in seiner Vorlage gefunden hatte: L² korrigiert systematisch durch Rasur.

²⁷ Vgl. unten, 21.

²⁸ Ein ähnlicher Fall könnte 2.281-2 sein, wo L² am Rand den Rest eines Verses abschrieb, der offensichtlich schon in der Vorlage in solchem Zustand war, und von L ausgelassen wurde.

επίχρον umwandelte, einige davon aber in der ursprünglichen Form unangetastet ließ)²⁹ und versucht daraus Hexameter zu machen. Da solche Eingriffe durch Korrekturen in der Florentiner Handschrift durchgeführt sind, wird man sie dem Schreiber L² zuschreiben: sie stammen also nicht aus der Vorlage. Daß es sich um mittelalterliche „Verbesserungen“ handelt, ist klar, weil solche unbeholfenen Hexameter sehr viele Freiheiten in den δίσχρονου zulassen: sie können also nicht auf die Umgestaltung des Anubio zurückgeführt werden, die in der Spätantike stattfand.³⁰

Zweitens: L² ist ein kühner Emendator, der den Text an nicht wenigen Stellen verschlechtert;³¹ dabei sind seine Konjekturen gefährlich, weil sie manchmal den Anschein haben, als wären sie alte Varianten.³² Das wird deutlich, wenn man 6.41 beobachtet, wo das überlieferte θαιφθέντ', das von KOECHLY herrlich in θλιφθέντ' verbessert wurde, von L² in θρεφθέντ' korrigiert wurde: eine zwar mögliche Konjektur, die sich aber als wertlos erweist, sobald man den Kontext durchmustert.

Dieser zweite Kopist ist also eigentlich nicht als Schreiber, sondern als Emendator aufzufassen: er ist in der Lage, byzantinische Hexameter zu verfassen; vor allem versucht er, so gut er kann, einen lesbaren Text herzustellen – daß er einen höheren Rang als L hatte, sieht man leicht ein; es ist auch möglich, daß es sich um den Kunden handelt, der die Kopie bestellte.

An wenigen Stellen ist eine spätere Hand erkennbar, die mit einer dunkler Tinte einige Glossen astrologischen Inhalts *supra lineam* geschrieben hat (L³).

3. Andere Zeugen der Überlieferung

Einige Stellen der Gedichte sind auch im Vat. gr. 1056 (= V), XIV J., f. 156^{r-v} überliefert.³³ Aus der Tatsache, daß 2.151 die Handschrift V eine bessere Lesart als L aufweist (ἐτάρουιν ανάκτων anstelle des fehlerhaften ἐτέρουιν), kann geschlossen werden, daß die Auszüge von V einem anderen Zweig angehören – wenigstens, dass ihre Quelle nicht mit L identifiziert werden kann; man muß zugleich sagen, daß die korrekte Lesart durch Konjektur relativ einfach erreichbar war.

²⁹ Vgl. unten, 23-25.

³⁰ Auch bei folgender Randbemerkung könnte es sich um einen von L² verfassten Hexameter handeln (3.88): μάχλους βαρύνεται καὶ (*ut vid.*) μονογενὲς θηλυκόν L², wenn man μονογενὲς liest.

³¹ Banale Verschlimmbesserungen: 2.301 ἀθλίους (was sowohl von den ἀθεμίετια ἔργα wie vom Kontext ausgeschlossen wird), 3.291 ἐπετρέψατο (eher falsche Konjektur als Variante), 3.302 στρωφῶσι συνόντες (die Partizipien συνόντες / στεργόμενοι sind unbeholfen und intr. στρωφῶω ist seltsam, vgl. MONACO, 48), 4.526 am Rande ἄγχι θυράων, 1.316 ξιφεccι δεδειγ, 5.122 αὐτήν statt αὐγὴν, 6.439 ἄμα statt ἄμ'. Ein Paar sehr schlechter Eingriffe sind den Itazismen, die L² sonst korrigiert, vergleichbar: 4.50 λαμοτόμου (statt des richtigen λαμοτόμου) und 4.313 ἑτεροτρόφους (statt des notwendigen ἑταιροτρόφους).

³² Das ist m. E. der Fall bei κεύθει (2.13), das wahrscheinlich nichts anderes ist als eine Konjektur, die der *vox nihili* πέρθησιν einen Sinn abzugewinnen versucht.

³³ 1.357-358, 2.150-153, 213-4, 5.58-61.

4. Humanistische Abschriften von L

Die humanistische Überlieferung, die ausnahmslos aus der gleichen Quelle, nämlich L, floß, besteht aus drei Zeugen, von denen zwei noch erhalten sind und eine verloren ging: all dieses Material stammt aus der Aktivität eines gelehrten Philologen, bei dem wir ein wenig verweilen müssen, Lukas HOLSTENIUS.³⁴

Dieser tüchtige Gelehrte aus Hamburg (1596-1661), ein guter Gräzist und redlicher Mann, der vorwiegend in Rom arbeitete, hatte die Absicht, neben anderen Projekten, die leider größtenteils unvollendet blieben, auch den Ps.-Manetho zu veröffentlichen: auch dieses Projekt aber konnte er nie durchführen.³⁵ Allerdings werden die *Manethoniana* in den Briefen des Humanisten – von der ersten, von J. F. BOISSONADE vorzüglich veröffentlichten Sammlung (1817) bis zu der Ausgabe von Alfonso MIRTO (1999) – nie erwähnt. Dank dem *Catalogus nonnullorum librorum manuscriptorum [...] qui asservantur in Bibliotheca Medicea Laurentiana*, den HOLSTENIUS um 1644 verfasste (Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Antinori 201, ff. 2r-14r; f. 5v) wissen wir jedoch, daß er die Handschrift L in Augenschein genommen hatte:

«Scamno XXIII. Inter mathematicos Graecos [...] notanda sunt Cod. 27 Manethonis poetae Aegyptii Apotelesmatica lib. VI carmine heroico scripta ad nescio quem Ptolemaeum Aegypti regem, nisi auctor antiquitatem mentiatur, quod ex stilo et numeris conjicere non levi suspitione mihi videor. Praemittitur Maximi ibidem poetae Graeci liber initio mutilus. Hunc codicem unicum superesse existimo, quod a nemine eorum commemoretur, qui auctorum indices inscripsere. Exemplar minuto, et difficili caractere scriptum est, ut, exolescente, ac fugiente ob nimiam vetustatem atramento, vix legi amplius possit.»

Wir verfügen ferner über drei Dokumente, die die Beschäftigung von HOLSTENIUS mit dem Ps.-Manetho konkret bezeugen; es handelt sich um drei Handschriften, die die *Manethoniana* enthalten (oder enthielten), und die auf ihn zurückgehen:

a) *Hamburgensis* (Biblioth. Civit.) *Cod. ms. Philol. 4*, vom Humanisten der Stadt Hamburg hinterlassen (Hamb.);³⁶

b) Barberinianus gr. 189 (B);

c) Lesarten einer verlorenen Handschrift aus Halle, *Hal. A 91 (B 17)*, XVIII J., die die Überschrift «Ex Ms. Vaticano a Holstenio revisum» trug; die Lesarten dieser Handschrift werden im Apparat der Ausgabe von AXT/RIGLER systematisch verzeichnet (Hal.).³⁷

Das Verhältnis der Handschriften Hal. und Hamb. zueinander – von B werden wir absehen können – ist komplex und in mancher Hinsicht nicht ganz klar. Es wurde von Paola

³⁴ Ich werde ihn nicht, wie dies andere tun, Lukas Holste nennen: vgl. H. LLOYD-JONES / N. G. WILSON, *Sophoclea*, Oxford 1990, 150 (zu S. Tr. 7).

³⁵ HOLSTENIUS war kein ἀπρόκοπος, wie etliche Heroen seiner *Manethoniana*, die wegen ungünstiger Sternverbindungen nie etwas fertigbringen können: seine Geschäfte als Sekretär von Francesco BARBERINI und, am Ende seines Lebens, als *custos* der Vaticana, zerstreuten ihn stets (vgl. den Brief an Leopoldo DE' MEDICI, 6 September 1653: «spero hora di condure a buon fine tante mie fatiche, a che non mancava altro che l'aggiato e l'uso libero e maneggio di questo thesoro» [MIRTO, 289] – d. h. die Ernennung zum *custos*, die aber nicht zur Erfüllung dieses Wunsches führte).

³⁶ M. MOLIN PRADEL, *Katalog der griechischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*, Wiesbaden 2002, 65-68.

³⁷ Vgl. unten, 15.

RADICI COLACE in einer Studie untersucht, deren Ergebnisse weitgehend geteilt werden können.³⁸ Aber zunächst über die Handschrift B!

RADICI COLACE behauptete im Jahr 1993, daß B eine Abschrift von Hamb. ist; es handelt sich in der Tat um eine Handschrift die Francesco BARBERINI, bevor sie nach dem Tod von HOLSTENIUS nach Hamburg geschickt wurde, abschreiben ließ: der Kardinal (1597-1679) war nämlich der Vermächtniserbe des Humanisten.³⁹ Der Vergleich der Textvarianten von Hamb. und B bestätigt die Ansicht von RADICI COLACE.⁴⁰

Die folgende Liste stellt sämtliche Fehler der Bücher 1 und 2 zusammen, die nur diesen zwei Handschriften (nicht also Hal.) gemeinsam sind:

2.2 ήλιος Hamb. B || 2.7 ήμερίοι Hamb. B || 2.8 ἔχη Hamb. B || 2.10 ἀπλανέων ἐνὶ χώρῃ Hamb. B || 2.12 ὑποδηκέων Hamb. B || 2.16 ὀνόμηναν Hamb. B || 2.39 ήλιος Hamb. B || 2.40 χειμεριῆς τε ῥοπῆς Hamb. B || 2.50 τελέθουσι Hamb. B || 2.53 φαίνονται Hamb. B || 2.54 δεῖ κύκλοι Hamb. B || 2.59 οὐνεκεν Hamb. B || 2.62 ἀγίνει Hamb. B || 2.64 ἡ γὰρ δὴ Hamb. B || 2.70 εἶσι Hamb. B || 2.88 ἐξῆς Hamb. B || 2.105 ἀργῶ Hamb. B || 2.110 ήελίοιο Hamb. B || 2.115 οὐνεκα Hamb. B || 2.126 ὠρίωνος Hamb. B || 2.141 παρέοντες Hamb. B || 2.153 ἐξανέφηεν Hamb. B || 2.161 ἀμφίεθεν Hamb. B || 2.172 πρὸς δέ τοι Hamb. B || 2.174 ἐφορμήσῳ Hamb. B || 2.178 ἡδὲ Hamb. B || 2.182 ἐὰς Hamb. B || 2.202 μεγάρουσι Hamb. B || 2.206 προπάροιθε Hamb. B || 2.211 βροτοῖσι Hamb. B || 2.213 ἔλθη Hamb. B || 2.222 βροτοῖσι Hamb. B || 2.248 ἐν πολίων Hamb. B || 2.295 ἔμμεν' ἀνίων Hamb. B || 2.305 ὑπεροπευτάς Hamb. B || 2.311 ἴφι Hamb. B || 2.323 δεικνύντας Hamb. B | πάντοτε καὶ ἀνδρῶν Hamb. B || 2.327 τεύξει Hamb. B || 2.329 τιμωμένους Hamb. B | πᾶσι Hamb. B || 2.330 αἴμολα Hamb. B || 2.335 ἰδρίας Hamb. B || 2.336 ἀνέφηεν Hamb. B || 2.337 ὄλβου τ' εὐκτέανον Hamb. B || 2.342 ήελίοιο Hamb. B || 2.347 δικήλῳ Hamb. B || 2.349 ήελίου Hamb. B || 2.357 δέ τ' ἐν λέοντι Hamb., δ' ἔτ' ἐν λέοντι B || 2.364 ήελίου Hamb. B || 2.365 ἄταις ἐδάμασσαν Hamb. B || 2.370 βίου Hamb. B || 2.377 εἶνεσι Hamb. B || 2.387 ήέλιος Hamb. B || 2.401 χῳνοί θ' Hamb. B || 2.402 ήελίῳ Hamb. B || 2.407 βαρδιώτεροι Hamb. B | χρόνοις Hamb. B || 2.408 ἀγῆσι Hamb. B || 2.410 ήελίῳ Hamb. B || 2.412 ἡμαρ Hamb. B || 2.422 ἡῶος Hamb. B || 2.423 ήελίῳ | πατράσι Hamb. B || 426 γεινομένοισι Hamb. B || 431 ήελίῳ Hamb. B | ἅμα τ' ἀταρπόν Hamb. B || 2.433 μάλα παναγητούς Hamb. B || 2.435 δῶκεν Hamb. B | ἐν πρήξιειν Hamb. B || 2.436 ήελίῳ Hamb. B || 2.437 ήελίοιο Hamb. B || 2.446 κυθερείη Hamb. B || 2.468 μεγαληνορίασιν Hamb. B || 2.471 ἔλονται Hamb. B || 2.481 ήελίῳ Hamb. B || 2.483 εὐθὺ Hamb. B || 2.500 ήελίου Hamb. B || 1.8 ἡμασι Hamb. B || 1.14 μάθης Hamb. B || 1.16 ήέλιον Hamb. B || 1.18 ήέλιος Hamb. B || 1.26 ήέλιος Hal. Hamb. || 1.43 εὐτ' ἂν Hamb. B || 1.44 συγγενικᾶς Hamb. B || 1.50 ήελίοιο Hamb. B || 1.52 αἶδος δὲ Hamb. B || 1.73 αἶεν ἴδρῃ Hamb. B || 1.75 ἔπων Hamb. B || 1.78 ήέλιος Hamb. B || 1.82 ἡματι Hamb. B || 1.92 ἀποκλίνει Hamb. B || 1.94 παρέπλαγξε Hamb. B || 1.96-98 ήελίοιο Hamb. B || 1.104 ήέλιος Hamb. B || 1.112 ήελίοιο Hamb. B || 1.114 ήέλιος Hamb. B || 1.116 ήελίοιο Hamb. B || 1.126 αἰνοτερόντας Hamb. B || 1.127 ἀθανάτοισι Hamb. B || 1.136 ἀνδροφόνοι Hamb. B || 1.144 στομάτεσσι Hamb. B || 1.147 ὠμοβόροισιν Hamb. B || 1.149 ἡλοπαγῆς Hamb. B || 1.150 νηλέες Hamb. B || 1.151 ἥρη Hamb. B || 1.152 λῦσσα Hamb. B || 1.154 λείψεις Hamb. B || 1.171 πενίαισι Hamb. B || 1.180 ἔχῳσι Hamb. B || 1.189 ἐνγάστριον Hamb. B || 1.191 ήελίου Hamb. B || 1.192 ἀνήλεα Hamb. B || 1.196 μακάρεσσι Hamb. B || 1.204 ήελίῳ Hamb. B. || 1.223 ἔχῳσι Hamb. B || 1.230 ήελίοιο Hamb. B || 1.235 ἀφροδίτην Hamb. B || 1.236 λεύσῳσι Hamb. B || 1.248 ἔρρεξεν Hamb. B || 1.251 οὐνεκεν Hamb. B || 1.257 οὐνεκεν

³⁸ Radici Colace (1993).

³⁹ Er ließ auch das Grabgedenkmal von HOLSTENIUS in S. Maria dell'Anima errichten (vgl. MIRTO, 35).

⁴⁰ RADICI COLACE hatte die Absicht, ihre Meinung über das Verhältnis von B zu Hamb. in einer Studie zu begründen, die aber, soweit ich weiß, nie erschienen ist.

Hamb. B || 1.279 ἥλιος Hamb. B | τόποις Hamb. B || 1.280 γεννώσι Hamb. B || 1.287 ἡμερι-
νοῖσι Hamb. B || 1.292 ἄνδρας δ' ἐν Hamb. B || 1.296 καλῶς Hamb. B || 1.306 ἡνίκ' Hamb. B ||
1.314 εἰρηκτὰς Hamb. B || 1.321 ἥλιος Hamb. B || 1.328 ἡελίου Hamb. B || 1.333 αὐχίτου
Hamb. B || 1.339 ἰθὺν Hamb. B || 1.341 ἡελίῳ Hamb. B || 1.348 ἔσεται τοῦτο θέμα Hamb. B ||
1.353 ἔλθη Hamb. B || 1.359 πλανήτων Hamb. B

Aus diesem Vergleich ergibt sich, daß die Handschrift B alle Fehler von Hamb. reproduziert: sie vermehrt sie ferner um eine nicht geringe Zahl von Sonderfehlern, die oft durch die Schreibweise von Hamb. bedingt sind.⁴¹

Das Verhältnis der Handschriften Hamb. und Hal. zueinander ist viel komplizierter. Leider müssen wir uns für die Lesarten von Hal. auf die Ausgabe von AXT/RIGLER stützen, die, obwohl sie dem Leser einen minuziösen Apparat anbietet, die Angaben über den *Halensis* inkonsequent und verwirrt mitteilt. Der Codex Hal., der sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle befand, gilt seit dem Zweiten Weltkrieg als verloren: auf Ersuchen um Informationen über diese Handschrift von Seiten der genannten RADICI COLACE am Ende des vorigen Jahrhunderts sowie auch von Seiten des Unterzeichneten noch vor wenigen Monaten, gab es keine befriedigende Antwort. Die *facies* von Hal. muss also auf der Grundlage der Angaben, die AXT/RIGLER im Apparat mitteilen, rekonstruiert werden.⁴²

Es ist aber zunächst eine m. E. wichtige Tatsache zu betonen: im Apparat von AXT/RIGLER werden die Lesarten von Hal. bald als «Codex Halensis», bald als «Holst.» – meist «Holst. mg.» – erwähnt. Das bedeutet, daß Hal. viele Marginalien unter dem Namen von Holstenius verzeichnete und sie von anderen Konjekturen bzw. Lesarten unterschied. Nun zeigt die systematische Kollation von Hamb., daß seine Textvarianten weitgehend mit denen übereinstimmen, die AXT/RIGLER als «Holst.» bezeichnen.

Das ist soweit nicht verwunderlich, denn Hamb. gehörte zu dem Nachlaß von HOLSTENIUS. Nun gelangte RADICI COLACE, die über eine eigene Kollation von Hamb. verfügte, zu einer wichtigen Schlußfolgerung: da laut FABRICIUS (der sich auf eine Nachricht von A. HINCKELMANN stützte) zu seiner Zeit in Hamburg zwei Handschriften der *Ma-*

⁴¹ 2.4 μαρμαίρου τ' B || 2.5 αἰθύσσου τ' B || 2.35 δινεύμενα B (der Kopist hat die Abkürzung von -ος mißverstanden) || 2.42 φράξομαι B || 2.70 κήφεος B (die Setzung des Akzents war in Hamb. nicht klar) || 2.97 πόδος B || 2.148 ὄς B (ὄς' Hamb.) || 2.183 ἀλατρήσαντες B (die Abkürzung von Hamb. wurde mißverstanden) || 2.228 ἡγητήρας B || 2.245 ἴσον B || 2.256 ἄθ' ἀργύρου B (der Kopist wollte den Hiatus beseitigen, mit sehr schlechtem Resultat) || 2.279 τοίους' B || 2.305 πλατογράφου B (der Kopist mißverstand die Abkürzung -στ-, die in Hamb. oft undeutlich geschrieben ist, und manchmal wie -τ- aussieht) || 2.376 ἐπίστορας B (-εσ von Hamb. kann hier leicht mißverstanden werden) || 2.395 ἐμβεβάντες B || 2.399 ἀλιθείην B || 2.408 ὑποπεπη-
ρώτες B || 2.446 ἀβροκόμῳ B || 2.460 ἦ statt ἦν (folgendes ἦ wurde vorweggenommen) || 2.486 κενοδραμέ-
ουσα B || 1.98 αἰδεῖται B (der Akzent ist hier in Hamb. unklar) || 1.170 πολοῖσιν || 1.188 μηρευθαδείουσι B (sicher durch Mißverständnis der Lesung von Hamb. entstanden) || 1.221 ὅτε ἀγῶνες || 1.245 συναντίσασα B || 1.259 ἐλαύνουτας B (-αι kann leicht als -αε mißverstanden werden) || 1.267 φαίνονται B (B glaubte, daß
φαίνων τε Itazismus von Hamb. war) || 1.317 ἐνδύσαντες B || 1.330 ἐκνήπολος B. Die folgenden Übereinstimmungen zwischen Hal. und B sind m. E. unerheblich: 1.23 ῥέζουσι Hamb. : ῥέξουσι Hal. B und 1.27
δέ τ' Hamb. : δ' ετ' Hal. Hamb. Der zweite Fall ist unbedeutend; im ersten handelt es sich um ein häufiges
Mißverständnis, bei welchem ζ falsch als ξ gelesen wurde: B hat in den folgenden Folia, nachdem er sich an
die Schrift von Hamb. gewöhnt hatte, diesen Fehler nicht mehr begangen.

⁴² Es ist auch daran zu erinnern, daß sich am Ende der Ausgabe von AXT und RIGLER eine Liste von Lesarten aus Hamb. findet, die in Hamburg F. C. KRAFT aus einer Kollation mit der *Editio princeps* des GRONOVIIUS verfaßte.

nethoniana vorhanden waren, «uno conservato nella *Bibliotheca Joannea* “inter codices Holstenianos” e l’altro ricco di annotazioni marginali “apud virum quendam nobilissimum, in cuius apographi ora sive margine etiam emendationes non paucae eruditae occurrunt”»,⁴³ identifizierte RADICI COLACE die mit vielen Marginalien ausgestattete Handschrift mit Hal. Ich glaube, man kann einen Schritt weitergehen und das andere Exemplar, das sich «inter codices Holstenianos» fand, mit Hamb. identifizieren.

RADICI COLACE behauptete ferner, daß HOLSTENIUS seine Emendationen an den Rand der Vorlage von Hal. geschrieben habe; als Hamb. abgeschrieben wurde, seien sie in den Text des Ps.-Manetho aufgenommen worden. «Di questo antigrafo perduto [d. h. von Hal.] [...] si poteva dire che era stato rivisto («revisum») da Holste, come attesta la Ueberschrift apposta nel ms. Hal., a mio avviso già presente nell’antigrafo perduto, e da questa ricopiata integralmente insieme al testo».⁴⁴

Diese Annahme ist aber nicht sicher, denn Hal. weist eine große Zahl von guten Emendationen bzw. richtigen Lesarten an Stellen auf, wo Hamb. mit den fehlerhaften Lesarten von L übereinstimmt. Was die Sonderlesarten von Hamb. angeht, decken sie sich meistens, wie gesagt, mit den Randbemerkungen aus Hal., die in AXT/RIGLER als «Holst.» verzeichnet werden, und aus guten bzw. kühnen Konjekturen des Humanisten bestehen. An einigen Stellen hat Hamb. hingegen einen besseren Text als Hal./«Holst.». Wie könnte dieser komplizierte Zustand erklärt werden?

In der folgenden Liste sind fast alle richtige Lesarten von Hal. zusammengestellt, die im Apparat von AXT/RIGLER nicht als «Holst.» erwähnt werden. Manche dieser Verbesserungen zeigen ein nicht unbeträchtliches Emendier-Talent (vgl. 6.399):

2.51 ἐπ’ ὄσσοις, 2.83 φράσσαιτ’, 2.84 χαρασσόμενον, 2.231 ἰδ’, 2.337 ὄλβον ἐυκτέανον, 2.487 ἄλην, 3.30 κρύει, 3.124 μιν, 3.144 θαμὰ, 3.172 θρεψαμέναις, 3.194 ἐμβεβαῶς, 3.214 ἐσορῶντες, 3.223 ἀριγνώτους, 3.231 ἀπίριτα, 3.254 πότμω, 3.281 ἦπτον’, 3.380 ἀλλὰ, 3.401 χρεῶν, 402 ἦδ’, 3.417 σκέπτοιο, 3.425 γεινομένους, 3.427 πλευρῆ, 6.119 ἀφρογενεῖη, 6.149 φωτῶν, 6.238 ὑποχθονίῳ, 6.252 ὁμοῦ, 6.253 δισσοῖς, 6.307 ἀδελφειῶν, 6.342 κέντρον, 6.399 καλλίκομος, 6.419 ἐν δ’ ἄρα, 6.422 πανύγροισι, 6.481 τοίους ἀνέφηναν, 6.560 πινυτοῦ, 6.648 ὄρων, 6.702 πέλει, 6.712 ἄρμ’, 6.723 μὴ δις, 6.737 ἑάσω, 4.1 πλάστιγγας, 4.10 τεκμαίρομενοις, 4.65 ὀφθῆ, 4.154 λοχευόμενοις, 4.173 προφαίνει, 4.187 Ἄρεος, 4.344 θήσονται, 4.345 λίπασμα, 4.363 ὀρίζει, 4.453 αἴθρη, 4.472 ἐς ἄρα, 4.481 αὐτοῖς ἦ, 1.138 αἰεῖμνηστον, 1.170 ἐγύμνασε πήμασιν, 1.180 Παφίη | ἦν, 1.185 ὑπέξ, 1.192 αὐταί, 1.291 μαρτυρῆ | κατ’ αἰθέρα, 1.306 ἀμφί- κερω, 1.320 πνεῦμά θ’, 5.112 μείων-μείζων, 5.173 ἦν δέ, 5.195 γναμπτοῖς, 5.252 δ’

Folgende überlegene Lesarten erscheinen in Hamb. gegenüber L bzw. Hal.:

2.50 οἶδε μὲν, 2.334 λιγέως, 2.370 μεγάροις, 2.480 αἰέ, 3.109 τιμήεις, 3.131 κέντροις, 3.142 πενθαλέοισιν, 3.260 θήρεσσιν, 3.419 ἀριθμὸν, 6.104 κατόπισθεν, 6.119 δρῶσι, 6.170 γυναικείη γενέθη, 6.171 κλίνονται, 6.348 μέσσοι, 6.559 περάτης, 6.587 φαίνονται, 6.709 οἶσι, 4.155 ὀφθαλμοῖσι; 4.199 κέντροις, 4.221 ἔσσεσθαι, 4.277 ἴχνησσι, 4.278 πηκτοῖσι, 4.292 πλίνθου, 4.323 ἰδ’, 4.338 ἐυσταθέσσι, 4.426 στίλβουσι, 4.468 σοβαροῦς, 4.479 ἄρεος, 4.488 ξίφεσιν, 4.610 οἰκονόμοις, 1.257 ἀνθρώποις, 1.307 ἀκτίεσσιν, 5.127 ἐστι, 5.211 θηλυτέροις, 5.250 γλαυκίωσα, 5.297 τόποις

⁴³ RADICI COLACE (1993) 274-5.

⁴⁴ RADICI COLACE (1993) 279.

Insgesamt betrachtet handelt es sich bei diesen überlegenen Lesarten, im Vergleich mit denen, die sich in Hal. finden, um "leichte" Emendationen: in den meisten Fällen stellen sie das Metrum her: eine lehrreiche Stelle ist 4.303, wo die falsche Form πολλὸν diesem Zweck diene; das gleiche gilt für 5.181 ἐπιφωλεύοντα τὰ κέντρα, das, wenn auch fehlerhaft, die Metrik verbessert.

Man könnte daher die Vorlage von Hal. – diese Handschrift wurde, wie gesagt, im 18. Jahrhundert, also nach dem Tod von HOLSTENIUS, abgeschrieben – als eine Arbeitskopie betrachten, deren Emendationen, die am Rand geschrieben waren, in Hamb. in den Text der Gedichte aufgenommen wurden; der Humanist wäre dann mit seiner Arbeit auf dem Antigraphon von Hal. fortgefahren, das somit als ein fortgeschrittenes Stadium seiner Ausgabe anzusehen wäre.

Hier gibt es aber ein Problem: die genannten überlegenen Sonderlesarten von Hal. befinden sich oft *im Text* der *Manethoniana* – sie sollten daher auch in Hamb. erscheinen, wenn es sich dabei wirklich um eine korrigierte Abschrift von Hal. handelt. Ferner gibt es eine bedenkliche Randbemerkung von Hal., die sich auf 6.454 bezieht: «hunc versum non habet Holst.»⁴⁵. Nun fehlt dieser Vers *auch* in Hamb.: es ist daher klar, daß es sich dabei nicht um eine Anmerkung von HOLSTENIUS handeln kann, sondern um ein Lemma einer Kollation eines anderen Lesers mit dem Text des Humanisten, *in dem dieser Vers fehlte*. So wird der Text von Hal. anders als der, der von Hamb. überliefert ist, gewesen sein, wie auch durch die Auslassung von 1.140 in Hal. gegenüber Hamb. gezeigt wird⁴⁶. Schließlich sei noch der größte Unterschied zwischen diesen zwei Handschriften erwähnt: aus der Beschreibung von Hal. ergibt sich, daß in dieser Handschrift nur der Text der *Manethoniana* vorkam;⁴⁷ Hamb. enthält dagegen sowohl Maximos als den Ps.-Manetho: genau wie L, von dem Hamb. eine getreue Kopie – außer den genannten Verbesserungen – ist. Hal. und Hamb. sind also als zwei unterschiedliche Zeugen, obwohl beide aus derselben Quelle (L) flossen, anzusehen.

Eine mögliche Lösung wäre es, die zwei Handschriften, nämlich Hamb. und das verschollene Hal., auf zwei verschiedene Personen zurückzuführen: Hamb. dürfte HOLSTENIUS hergestellt haben; Hal. hingegen (oder vielmehr seine Vorlage) hätte ein Gelehrter von L abschreiben lassen (oder selbst abgeschrieben), der dann eine Kopie der handschriftlichen Ausgabe von HOLSTENIUS benutzte, an deren Rand sich die Emendationen des Humanisten fanden – daher würde z. B. die Notiz über 6.454 herrühren.⁴⁸ Da, wie wir durch GRONOVIVUS wissen, Lucas LANGERMANN (1625-1686) intensiv an den *Manethoniana* gearbeitet hat, könnten wir diesen Gelehrten als einen möglichen Kandidaten für die Autorschaft der Emendationen, die Hal. gegenüber Hamb. aufweist, ansehen.⁴⁹

⁴⁵ Axt/Rigler, 133.

⁴⁶ Es ist auch daran zu erinnern, daß 1.181 Hal. τεύξουσιν aufweist, also die (wahrscheinlich richtige) am Rand von L² verzeichnete Lesart in den Text einsetzt.

⁴⁷ Axt/Rigler, V.

⁴⁸ Damit würde vielleicht sowohl die Abkürzung «Holst. mg.» erklärt sein als auch die Tatsache daß in manchen Fällen die Emendationen des HOLSTENIUS durchgestrichen sind, als hätte der Humanist über die Stelle nachgedacht und seinen Vorschlag (der sich im Text von Hamb. findet) zurückgezogen: 4.248 ἐφήβιος Holst. mg., ἐφήβιος Hamb., 4.306 τελοῦντας Holst. mg. τελοῦντας Hamb., usw. Vgl. auch die Anmerkung von Hal. 4.153: «ἀγμῆεις Holst. fort. ἀγλήεις scrib. voluit»; ἀγμῆεις ist die (falsche) Lesart von Hamb.

⁴⁹ Vgl. RADICI COLACE (1993) 274.

Wenn aber am Rand von Hal. die *Holsteniana* aus Kollation mit einem HOLSTENIUS-Exemplar verzeichnet wurden, stellt sich die Frage, warum Hamb. manche gute Lesarten enthält, die in Hal. überhaupt nicht – auch nicht als «Holst.» – erwähnt werden. Es muss zunächst gesagt werden, dass diese Verbesserungen oft aus minimalen Veränderungen (z. B. durch das -ν ephelkystikon, usw.), und meistens um das Metrum herzustellen, bestehen: sie konnten daher von dem Gelehrten, der die Handschrift sichtete, leicht übersehen werden. Alternativ könnte HOLSTENIUS, als er Hamb. kopieren ließ, seinen Text mit Konjekturen verbessert haben, die er in seiner ursprünglichen Kopie nicht vermerkt hatte – und der Benutzer der Vorlage von Hal. hatte Hamb. nie gesehen.

Da Hal. nicht mehr vorhanden ist, und damit der Leser durch komplizierte Abkürzungen nicht verwirrt wird – wie es oft bei dem Apparat von AXT/RIGLER der Fall ist – habe ich mich entschlossen, alle Lesarten von Hal., sowohl diejenigen, die sich im Text, als auch diejenigen, die sich am Rand befinden, einfach als «Hal.» zu bezeichnen; der Leser wird bald einsehen, daß «Hal. mg.» sehr oft mit Hamb. übereinstimmt.

5. Die gedruckten Ausgaben

Die sechs astrologischen Gedichte wurden auf der Grundlage von L im Jahre 1698 von einem anderen Gelehrten aus Hamburg, Jakob GRONOVIVS (1645-1716) veröffentlicht, der dem griechischen Text eine lateinische Übersetzung und textkritische Noten folgen ließ. In der *Praefatio* erklärt der Herausgeber, wie er dabei vorgegangen ist; er beschreibt die *facies* von L und erkennt das Vorhandensein von zwei Schreibern (L und L²), obwohl er nicht bemerkt, daß es sich um zwei zeitgenössische Hände handelt:

«Hunc poetam summa cum cura primum ex Ms. bibliothecae Mediceae manu mea descripsi, deinde numerum versuum ad Ms. exegi, demum ne vel suspicio ulla erroris remanere posset, cum ipso Ms. diligenter contuli omnia distincte mihi praelegente meo anagnosta, sic ut si quid mihi humanitus acciderit, huic exemplari non minus secure inniti possit, si quis edere voluerit, ac ipsi archetypo. Videtur autem primus scriba nullam accentuum distinctionumve aut spirituum curam gessisse, sed simpliciter formas literarum uno ductu scripsisse; postea a viro docto et manu recentiore illa omnia passim annotata sunt, quae ipse plane ita sum imitatus».⁵⁰

HOLSTENIUS wird von GRONOVIVS nur hinsichtlich der Notiz, die sich im *Catalogus* findet, erwähnt;⁵¹ es ist jedoch m. E. unwahrscheinlich, daß es ihm eingefallen wäre, die *Manethoniana* zu edieren, wenn mit ihm nicht sein Vater, der berühmte Latinist Johann Friedrich GRONOVIVS (1611-1671), darüber gesprochen hätte: dieser Gelehrte hatte zu HOLSTENIUS ein freundschaftliches Verhältnis, seitdem er nach Florenz gefahren war, um den berühmten Etruscus der Tragödien von Seneca zu kollationieren.⁵² Es ist also wahr-

⁵⁰ Praefatio, ohne Seitennummer.

⁵¹ Vgl. oben, 13.

⁵² Vgl. den Brief von HOLSTENIUS an Carlo STROZZI, 17 März 1641: «Federigo Gronovio, mio paesano, gentilhuomo di molte lettere e di rara e singolare dottrina. Questo signore doppo haver vista già un'altra volta la città di Firenze, hora ritorna apostata per godere alcuni giorni la libreria di San Lorenzo, per confrontare un esemplare di Seneca tragico, sopra che autore egli travaglia» (MIRTO, 95-7); über die Beziehungen von J. F. GRONOVIVS zu HOLSTENIUS, vgl. dens., 29-30.